

Die Weisheit des Bauern: Jes. 28, 27-29

Lesung:

„Horcht auf, und hört meine Stimme!
Gebt acht, und hört, was ich sage!

Pflügt der Pflüger den ganzen Tag, um zu säen? Zieht er den ganzen Tag Furchen, um seinen Ackerboden zu eggen? Ist es nicht so: Wenn er ihn geebnet hat, streut er dann nicht Dill aus und sät Kümmel und pflanzt Weizen, Hirse und Gerste und Emmer an seinem Rand?
Und Gott unterweist ihn, damit er recht handelt, sein Gott lehrt ihn.

Denn nicht mit dem Dreschwagen wird Dill gedroschen, und das Wagenrad wird nicht über den Kümmel geführt, sondern mit dem Stock wird Dill ausgeklopft, und Kümmel mit dem Knüppel.
Zermalmt man etwa das Brotkorn? Nein, nicht endlos drischt der Bauer darauf ein und treibt das Rad seines Wagens und seine Pferde darüber; er zermalmt es nicht.
Auch dies geht aus von Gott – er weiss wunderbaren Rat und handelt mit grosser Weisheit.“
(Jes. 28, 27-29)

Drei Impulse für Musik-Wort-Stille:

Der Bauer

Der Prophet Jesaja ist, wie ich selber, ein Stadtmensch. Er gehört zur gebildeten Oberschicht, hat Kontakte zu den höchsten Beamten und sogar zum König.

Umso mehr ist Jesaja beeindruckt von der Sachkenntnis und der Sorgfalt, mit der der Bauer seine Arbeit tut. Das hebräische Wort, das hier mit Säen übersetzt wird, heisst eigentlich „legen“: Der Bauer wirft also den Samen nicht, er streut ihn nicht einmal, sondern er legt ihn „sorgfältigst in die Erde, damit kein Körnchen verlorengelht und ein jedes an den richtigen Ort gelangt.“ (Wildberger)

Der Bauer weiss ausserdem, welche Körner wo hin gesät werden müssen. Am Rand des Ackers pflanzt er resistendere Kulturen, im inneren empfindlichere usw.

Das Eindrücklichste an der Arbeit des Bauern ist für den Stadtmenschen aber sein Wissen um die Rhythmen der Natur. Man vermutet in der alttestamentlichen Forschung (Von Rad, Weisheit), die Worte, die wir eingangs gehört haben, seien ein kunstvolles Lehrgedicht, das den berühmten Satz illustriert, dass alles seine Zeit habe. Pflügen, eggen, säen hat seine Zeit, dreschen, ausklopfen, mahlen – alles hat seine Zeit. Der Prophet Jesaja sagt anhand der landwirtschaftlichen Tätigkeiten dasselbe wie der Prediger Salomo:

„Für alles gibt es eine Stunde,
und Zeit gibt es für jedes Vorhaben unter dem Himmel:
Zeit zum Gebären
und Zeit zum Sterben.
Zeit zum Pflanzen
und Zeit zum Ausreissen des Gepflanzten.
...
Zeit zum Weinen
und Zeit zum Lachen
...
Zeit zum Reden
und Zeit zum Schweigen
...“

Der Prophet

Die Worte vom Bauer, der pflügt und drischt, die wir da eingangs gehört haben, sind als Gleichnis zu verstehen. Jesaja überträgt sie auf sich selber und sein prophetisches Reden. Es hat in seinem Leben Phasen gegeben, in denen er nichts zu sagen hatte, in denen er sich zurückzog, in denen er schwieg. Es gab Phasen, da glich er einem brachliegenden Acker. Und dann trat er wieder auf – mit Worten, die wirkten wie ein Pflug, der tiefe Furchen in den Ackerboden zog. Oder wie ein Dreschwagen oder ein stampfendes Pferd.

Diese Schwankungen wurden ihm als Schwachheit, als Wankelmütigkeit ausgelegt. Darauf antwortete Jesaja: „Der Bauer pflügt nicht die ganze Zeit. Es gibt eine Zeit zu pflügen, eine Zeit zu eggen, eine Zeit zu säen. Es gibt, im übertragenen Sinn, eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden.“

Wenn es bei Jesaja heisst: „Gott unterweist den Bauern, damit er recht handelt, sein Gott lehrt ihn“ – dann bedeutet dies: Die Zeiten haben ihren Ursprung in Gott. Es sind göttliche Zeiten, und Gott selber lehrt uns, in diesen Zeiten zu leben, zu weben, zu sein.

Gott

Die Worte vom Bauer, der pflügt und drischt, sind ein Gleichnis nicht nur für den Propheten, sondern auch für Gott selber. Gott selber hat seine Rhythmen. Auch für Gott gilt: Es gibt Zeiten, in denen er redet, und Zeiten, in denen er schweigt.

Es gibt – um es im Bild unseres Gleichnisses zu sagen – Zeiten, in denen Gott unsere Seelen aufzupflügen scheint. Wo man den Eindruck hat, er klopfe uns mit einem Knüppel aus, als wären wir Kümmel oder Dill. Er zermalme uns gar wie Korn mit einem Dreschschlitten oder den Hufen eines Pferdes.

Das sind drastische Bilder, doch ich vermute, dass viele von uns in ihrem Leben Erfahrungen gemacht haben oder machen, die durchaus zu diesen Bildern passen. Die Botschaft Jesajas an alle zerfurchten, umgepflügten, geschlagenen und gedroschenen Seelen lautet 1.: Der Pflüger pflügt nicht den ganzen Tag, und das Dreschen dauert nicht endlos. Und 2.: Der da pflügt und drischt, handelt gleich einem alten Bauern mit viel Sachkenntnis und Sorgfalt. Gott weiss, sagt Jesaja, Gott weiss „wunderbaren Rat, er handelt mit grosser Weisheit.“

Donnerstag, 17. Februar 2011
Andreas Fischer